

Glocke hörte, brach ihr Herz von neuem. Ihre Nachbarn, die ihren Schmerz und ihr Opfer kannten, konnten den schönen Klang auch nicht ohne Schmerzen vernehmen. Nur wer das Opfer kennt, kann den Schmerz spüren. Die andern freuen sich einfach an dem Klang...

Deshalb verstand die Frau in unserer Geschichte auch die Not Jesu, der bereit war, alle Bedrängnisse der leidenden Menschen auf sich zu nehmen. Jesus und die Frauen wußten, daß nur dort, wo Unterdrückung, Diskriminierung, Schmerz und Angst geteilt wurden, auch Rettung und Auferstehung sein konnten. Deshalb schüttete die Frau das kostbare Parfüm auf den Kopf Jesu... In der biblischen Tradition ist ein Mensch, auf dessen Kopf man Öl ausgießt, zum König oder Messias bestimmt. Deshalb ist die Handlung der Frau ein Glaubensbekenntnis: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Die Jünger waren immer noch gefangen in der traditionellen Vorstellung, daß ein Messias von Macht, Herrlichkeit und Sieg umgeben sein müsse. Von diesem Bild konnten sie sich nicht befreien, um darauf zu hören, was Jesus sie lehren wollte über den Messias. Aber diese namenlose Frau verstand genau, was diese „Königsherrschaft“ bedeuten sollte. Das gefiel Jesus so sehr, daß er sie lobte und sagte: „Wo immer das Evangelium gepredigt wird auf der ganzen Welt, soll erzählt werden, was sie mir getan hat, zu ihrem Gedächtnis.“²

² Lee Oo Chung, Das Glaubensbekenntnis einer Frau, in: Komm, lies mit meinen Augen, 25–28. (Der Text wurde von Marie-Louise Gubler ausgewählt.)

- Band 116, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1988, 208 Seiten.
2. *Franz Josef Stendebach – Klaus Roos* (Hrsg.), Predigthilfen für alle Sonntage und Hochfeste. Lesejahr C, Persönlicher Zugang – literarischer Text – Exegese – Predigentwürfe, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1991, 304 Seiten.
 3. *Günter Stachel*, Erzähl mir aus der Bibel. Mose – Elija – Jesus, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1992, 128 Seiten.
 4. *Hans Albert Höntges*, Freude an Gott. Predigten, Spielszenen und Gebete für Gottesdienste mit Kindern, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1992, 126 Seiten.
 5. *Willi Hoffsümmer*, 122 Symbolpredigten durch das Kirchenjahr. Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1992, 208 Seiten.
 6. *Gerhard K. Schäfer* (Hrsg.), Die Menschenfreundlichkeit Gottes bezeugen. Diakonische Predigten von der Alten Kirche bis zum 20. Jahrhundert, Reihe: Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg, hrsg. von *Theodor Strohm*, Band 4, Heidelberger Verlagsanstalt, Heidelberg 1991, 487 Seiten.
 7. *Michael Gmelch* (Hrsg.), Stell dich in die Mitte. Predigten und Ansprachen für kranke Menschen, Echter Verlag, Würzburg 1991, 184 Seiten.
 8. *Klemens Richter* (Hrsg.), „Unablässig leidet mein Herz“. Christliche Verkündigung angesichts von Trauer und Angst, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1992, 176 Seiten.

Wer Geschichten erzählt, weckt Aufmerksamkeit. Das wußten die Alten, das weiß die Bibel. Sie erzählt auf weite Strecken Geschichten. Jesus ist mit seinen Gleichnissen einer der großen Geschichtenerzähler der Weltliteratur. Die wissenschaftliche Theologie vertreibt die Geschichten. Sie liefert Begriffe, Abstraktionen. Die Folge davon ist, daß nur selten gute Prediger das Resultat solch verkopfter Ausbildung sind. Kommt dazu, daß die Homiletik an den meisten deutschen Universitäten ein Aschenbrödel-dasein fristet.

Zu 1: Die Arbeitsgemeinschaft für Homiletik hat sich schon vor Jahren auf einer Tagung

Bücher

Narrative Verkündigung

1. *Rolf Zerfaß* (Hrsg.), Erzählter Glaube – erzählende Kirche. Mit Beiträgen von Edmund Arens, Gotthard Fuchs, Ottmar Fuchs, Karlheinz Müller, Hermann Pius Siller, Alex Stock, Lorenz Wachinger und Eva Zeller, Reihe: Quaestiones disputatae,

mit der Frage des Erzählens befaßt. Die Überlegungen dieser Fachtagung, an der sich Sprachwissenschaftler und Psychotherapeuten, Systematische Theologen, Bibliker und Praktische Theologen zu Vorträgen und Gesprächsrunden zusammenfanden, liegen in einem Band der „*Quaestiones disputatae*“ vor. Der Herausgeber, Rolf Zerfaß, bringt in seinem Vorwort die ganze Problematik einer narrativen Theologie und Verkündigung in den Zusammenhang mit der Tradierungskrise des Glaubens und deren Überwindung. Der Glaube wird primär durch Erzählen weitergegeben. Kirche ist nach einem Wort von J. B. Metz eine Erzählgemeinschaft. Einem theologischen Teil folgt im erwähnten Band ein anthropologischer Teil. „Wer kann die großen Taten des Herrn erzählen? (Ps 106, 2)“, so fragt der Theologe und redet dann von der Erzählstruktur des Glaubens, von den biblischen Geschichten. „Der Mensch ist ein Geschichtenerzähler“ (S. Minouchin), so der Anthropologe und Psychologe, und er benennt dann auch die therapeutische, die heilende Kraft des Erzählens.

Zu 2: Doch wie man erzählt, wie erzählende Texte auch in der Predigt aufscheinen können und verarbeitet werden, dafür liefern Franz Josef Stendebach und Klaus Roos einen hilfreichen Beitrag. Uns liegt der dritte Band für das Lesejahr C zur Besprechung vor. Das Spezifische dieser Predigthilfen (und solche Werke sind ja wahrhaftig nicht selten) besteht wohl darin, daß jedem Bibeltext, der an den entsprechenden Sonn- und Festtagen zu predigen ist, immer ein literarischer, oft eben narrativer Text beigegeben ist, der dann im Predigtentwurf Verwendung findet. So wird oft in sehr glücklicher Kombination der Text einer biblischen Geschichte mit einem Text aus unserer Zeit verbunden. In den meisten Fällen geht es dabei um das Evangelium des betreffenden Tages. Alttestamentliche Texte sind eher selten.

Zu 3: Daß Kinder gerne Geschichten hören, ist eine Binsenwahrheit. So ist es selbstverständlich, daß Geschichten im Kindergottesdienst eine große Rolle spielen. Geschichten aus der Bibel für die ganz Kleinen im Kindergartenalter schenkt uns Günter Stachel. Die Einleitung bietet bemerkenswerte Grundsätze für das Erzählen biblischer Ge-

schichten. Dann folgen in einfacher, guter Sprache kurze Erzählungen um die drei Gestalten Mose, Elija und Jesus. Das Buch möchte Erzieher und Erzieherinnen, Lehrerinnen und Lehrer und vor allem die Eltern ermutigen, ihren Kindern im Alter von vier bis acht Jahren Geschichten aus der Bibel zu erzählen.

Zu 4: In die gleiche Richtung weist das Buch von Hans Albert Höntges. Hier sind Predigten, Spielszenen und Gebete für Gottesdienste mit Kindern zusammengetragen. Ein farbiges, phantasievolles und darum sehr hilfreiches Buch. Erzählen hat ja immer mit Phantasie zu tun!

Zu 5: Mit einer Erzählkultur sind immer auch Bilder und Symbole mitgegeben. Der durch viele Bücher bestens bekannte Autor Willi Hoffsummer hat auch dieses Thema behandelt. Seine Symbolpredigten sind sowohl für Kinder wie für Jugendliche und Erwachsene gedacht. Zum Wort und zur Erzählung tritt hier das Symbol in Form einer Erlebnisgestalt. Ein eigenes Register listet die vorgeschlagenen Symbole auf, die selbstverständlich in die Kirche mitgebracht oder den Hörern ausgeteilt werden. Der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt. Nur der gute Geschmack setzt Grenzen, und die muß im Einzelfall wohl jeder Prediger und jede Predigerin für seine/ihre konkrete Situation selber ziehen. Da reicht die Spannweite von der Ackerscholle (A) bis zur Zwiebel (Z). Ein herrliches Buch für alle mutigen Leute, die da der Meinung sind, man könnte auch einmal anders predigen. Sicher nicht zum Schaden der Sache. Ein Grundgesetz der Homiletik heißt doch wohl: Langweile die Hörer nicht! Hoffsummer kämpft gegen die Routine und die Langweile in unserer Predigtpraxis an. Freilich, jeder und jede muß selber wissen, was er und sie sich zumuten kann, ohne zum Showmaster zu werden und mit fragwürdigen Gags die Leute zu vergraulen. Doch Mut ist beim Autor ja meistens angesagt.

Zu 6: In eine etwas andere Richtung weist die von Gerhard K. Schäfer herausgegebene Predigtsammlung. Bei den 32 Predigten sind Kirchenväter ebenso vertreten wie Päpste, die Reformatoren, aber auch große Theologen und wirkmächtige Gestalten aus der

noch vereinten und dann getrennten Christenheit. Aus unserer Zeit etwa Karl Barth und Helmut Gollwitzer. Jeder Predigt und jedem Prediger sind biographische und historische Vorbemerkungen vorangestellt. Das Grundanliegen der wertvollen und doch wohl einmaligen Predigtsammlung heißt „Verkündigung und Diakonie“ und dürfte im Zeitalter der diakonischen Gemeinde und der Sozialpastoral wohl auf berechtigtes Interesse stoßen. Eine anspruchsvolle, breite Einleitung von 38 Seiten äußert sich zudem kenntnisreich zum Thema „Diakonische Predigt“. Es geht dabei um jene Form der Predigt, die nach einer Praxis im Sinne der Menschenfreundlichkeit unseres Gottes ruft. Mehr einer *situativen Verkündigung* verpflichtet sind die zwei folgenden Bücher. Auch in ihnen nimmt freilich das narrative Element einen weiten Raum ein. Menschliche Situationen rufen ja förmlich nach der Kategorie der Erzählung.

Zu 7: Die Zielsetzung der von Michael Gmelch herausgegebenen Predigten und Ansprachen für kranke Menschen ist so umschrieben: Der Kranke und Leidende soll vom Rand unserer durchschnittlichen Gemeindepastoral wieder in die Mitte gestellt werden, so wie Jesus den Mann mit dem gelähmten Arm in die Mitte rief und ihn, allen Gesetzesfrommen zum Trotz, am Sabbat heilte (Mk 3, 1–6). Es wird darauf hingewiesen, daß im Leben Jesu ein unaufgebbarer Zusammenhang besteht zwischen befreiendem Zuspruch und heilendem Handeln. Und so lautet denn auch das Motto in einer der Ansprachen: „Evangelium entdecken – im Grenzland des Lebens“.

Zu 8: In ähnlicher, wenn auch umfassenderer Art und Weise enthält das Buch von Klemens Richter Texte zur Verkündigung angesichts von Trauer und Angst. In den 37 Beiträgen verschiedenster Autoren und Autorinnen finden sich neben Predigten auch Texte, die sich zur Meditation vortrefflich eignen. Es geht dabei um die ganze Breite von Trauererfahrungen, weil Trauer überall anzutreffen ist, durchaus nicht nur im Angesicht des Todes. So kommt das Pauluswort zum Tragen: „Ich bin voll Trauer, unablässig leidet mein Herz“ (Röm 9, 2). *Josef Bommer, Luzern*

Ein Predigtwerk für die Praxis

Rolf Zerfaß, Grundkurs Predigt. 2 Bände: Spruchpredigt und Textpredigt, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1991, 192 und 264 Seiten.

Der erste Band beginnt mit einer Beschreibung eines Freskos mit dem Bild des Orpheus in der Domitilla-Katakombe. Und einer Deutung von Clemens von Alexandrien, der Jesus als den Spielmann Gottes begreift, der in seinen Gleichnissen, wie in verschiedenen Variationen, das neue Lied intoniert, das Lied vom Leben, das Lied von der Liebe und von der Hoffnung, das Lied von der Auferstehung. Dieses Lied, das älter ist als der Morgenstern, soll auch der Prediger in seinen Hörern zum Klingen bringen, als Spielmann Gottes, durchlässig für Gott, neugierig auf Gott, mit nichts als seinem Atem, in Freiheit das Lied der Befreiung anstimmen. Predigt wird in diesen beiden Bänden als ein Vorgang begriffen, bei dem sich Prediger und Gemeinde, Text und Situation gegenseitig herausfordern und in Bewegung bringen. Bei den einzelnen Themen geht es immer wieder um das Aufzeigen des Problems, eine Übungsanleitung und verschiedene Texte zur Anregung. Auch die Faustregeln zur Predigt sind durchaus bedenkenswert. Viele Erfahrungen stammen aus einem konkreten Predigtkurs im Rahmen des Grundstudiums an der Universität Würzburg. Dieser immer wieder einfließende Praxisbericht macht das Buch sehr anschaulich und konkret, zeigt aber auch auf, daß das bloße Lesen der beiden Bände die Erfahrung in der Gruppe sicher nicht ersetzen kann. Das ist wohl auch die Absicht des Verfassers. Besonders kostbar für den Prediger, der Sonntag für Sonntag vor seiner Gemeinde steht, ist der zweite Teil, wo es in der Textpredigt um die „normale“ Sonntagspredigt geht. Der Zugang zur Bibel, wie ihn der Verfasser aufzeigt, die Balance zwischen Exegese und Meditation, bringt eine Fülle von Anregungen. Viele Grundfragen heutiger Verkündigung kommen zur Sprache: Wie kann man heute von Gott reden? Wie kommt die Frohbotschaft an die Menschen? Wie kann die konkrete Gemeinde in die Verkündigung einbezogen werden? Ein Predigtwerk aus der Praxis für die Praxis geschrieben.

Hermann Hofer, Wien-Rodaun